

Zurückgewinnung des Selbstwertgefühls zur Überwindung von Hass und Intoleranz

INTR°A-Konferenz, Köln 20. November 2021

Ina ter Avest khteravest@gmail.com

Ich danke Ihnen, dass Sie mir die Zeit gegeben haben, gemeinsam mit Ihnen die Spannungen zwischen dem heutigen Diskurs über Pluralität der Gläubigen und unserer religiös motivierten Aufgabe der Gastfreundschaft zu erkunden. Dieser Diskurs scheint (in zunehmendem Maße) von Hass und Intoleranz beherrscht zu werden und verliert dadurch unser Sehnen nach Menschenwürde und Respekt aus den Augen.

1. Verwirrung - Voraussetzung für eine flexible Identitätsentwicklung

In unseren beiden Ländern ist Identität für junge Menschen keine Selbstverständlichkeit mehr, so wie es in früheren Zeiten der Fall war (Taylor, 1989). Die Identitätsentwicklung hat sich verändert zu Identitätskonstruktion. Identität ist ein Verb, ein fortlaufender Prozess inmitten einer Vielzahl von Identitäten, die sich im Aufbau, in der Konstruktion, befinden. Das World Wide Web begräbt junge Menschen förmlich - egal, ob sie einer Minderheits- oder Mehrheitsgruppe angehören - unter einem Haufen von Informationen und (Schein-)Antworten auf existenzielle Fragen. Sie entwickeln ihre Identität, während sie mit ihren Mitschüler:innen in einem lokalen Kontext und gleichzeitig mit Freund:innen auf internationaler Ebene zusammenleben. Für einige führt diese Überfülle an Eindrücken dazu, dass sie sich in ihre eigene kleine Gruppe zurückziehen, in eine Gruppe mit Menschen die "genau wie ich" sind, mit vertrauten Normen und Regeln. Andere sind verwirrt und schwanken ständig zwischen verschiedenen möglichen Positionen, mit denen sie zu Hause und im Internet konfrontiert werden hin und her. Und wieder andere sind gezwungen, oder zwingen sich selbst, über die verschiedenen Möglichkeiten nachzudenken und versuchen, ihren eigenen authentischen Weg inmitten dieser Pluralität von Normen und Regeln zu finden. James Marcia zufolge sind Momente der Verwirrung von zentraler Bedeutung für den spiralförmigen Prozess der Identitätskonstruktion - ein Prozess, der auf zuvor erworbenen Fähigkeiten aufbaut, ohne

dabei die Grundlagen der neu erworbenen Potenzen aus den Augen zu verlieren. Die Verwirrung, die mit dem Leben in einem vielfältigen - und darüber hinaus säkularisierten - Kontext einhergeht, betrifft alle Individuen und ihre Kulturen, deren integraler Bestandteil die Religion ist, oder in der die Religion sogar "die Seele der Kultur" ist. Jeder Einzelne muss Hass und Bigotterie überwinden und sein Selbstwertgefühl zurückgewinnen. Dies ist ein Prozess, der es erfordert, sich dem anderen zu öffnen, ihm aufmerksam zuzuhören und mit der Bereitschaft zur Veränderung einen Dialog zu beginnen. Auf die eine oder andere Weise haben junge Menschen - ob sie nun in einer religiösen oder säkularen Tradition sozialisiert wurden oder nicht - keine Wahl und müssen sich mit der Vielfalt der gesellschaftlichen Diskurse auseinandersetzen; sie können ihre Augen und Ohren nicht vor "dem Anderen" verschließen.

Die Religion spielt insbesondere bei den Bildungsprozessen muslimischer Migranten - einer Minderheit in Westeuropa - eine hervorgehobene Rolle. Nicht-muslimische Jugendliche beziehen sich nicht so explizit auf die christliche Religion oder auf andere religiöse oder säkulare Weltanschauungen; sie glauben an "etwas" - eine Orientierung, die als ietsisme, etwas-ismus bezeichnet wird. Der Prozess einer weltanschaulichkeitsbezogenen Identitätsentwicklung ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Die heutige Pluralität religiöser und säkularer Lebensorientierungen - wobei das religiöse Erbe der Eltern und die westliche (religiöse und säkulare) Wertorientierung nur einige wenige unter vielen sind - führt zu Konflikten, die unter Umständen Polarisierung, Intoleranz und Radikalisierung zur Folge haben können. Dies ist genau das, was für unser heutiges Gespräch wichtig ist. Meiner Ansicht nach - die sich mit Marcias Theorie zur Identitätsentwicklung deckt - betrifft dieser Prozess nicht nur muslimische Jugendliche, sondern alle Jugendlichen.

2. Dialogische Selbsttheorie

Schauen wir uns die Begriffe Polarisierung, Intoleranz und Radikalisierung genauer an. Radikalisierung sehen wir als das Ergebnis von Polarisierungsprozessen, die zu Intoleranz gegenüber dem Anderen führen und in einer kontextualisierten Dominanz einer Dimension der (säkularen oder religiösen) Lebensorientierung über eine andere enden. In der Terminologie der *Dialogical Self Theory* (Dialogischen Selbsttheorie; Hermans & Hermans-Konopka 2010) ausgedrückt, kann dieser Prozess als die dominante Positionierung einer

"Stimme" gegenüber, *vis-a-vis* anderen "Stimmen" in einem bestimmten Kontext, zu einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Bedingungen bezeichnet werden. Religiöse "Stimme" und "Positionierung" sind Kernkonzepte der Dialogischen Selbsttheorie (DST - *Dialogical Self Theory*), einer theoretischen Perspektive, die ihrerseits auf der *Valuation Theory* (Bewertungstheorie; Hermans & Hermans-Jansen 1995) basiert.

Ich möchte Ihnen etwas mehr über diese theoretische Perspektive erzählen, von der ich erwertere, dass sie ein neues Licht auf die Art und Weise werfen kann, wie Individuen ihre geäußerten religiösen/weltanschaulichen Positionen - in so genannten *Ich*-Positionen - in der *society of mind* (Gesellschaft des Geistes) inszenieren.

In der Dialogischen Selbsttheorie (DST) heißt es, dass verschiedene Gefühle mit verschiedenen geäußerten, stimmhaften Positionen im Selbst einhergehen. "Mein Bruder" ist eine solche stimmhafte Position - eine so genannte *Ich*-Position - die in manchen Situationen laut spricht, in anderen Kontexten aber verstummt. "*Ich* - eine Muslima", "*Ich* - Mutter", "*Ich* - ein liebender Mensch" ist ebenfalls eine so genannte *Ich*-Position, ebenso wie "*Ich* - ein ungeduldiger Mensch". Die Stimme von "*Ich* - ein liebender Mensch" stellt sich in den Vordergrund, wenn ich den kleinen Jungen meiner Schwester knuddele; dieselbe Stimme ist mehr oder weniger verstummt - und die Stimme von "*Ich* - ein ungeduldiger Mensch" tritt in den Vordergrund - in dem Moment, in dem ich in Eile bin und mit einer langen Schlange auf dem Postamt konfrontiert bin.

Manchmal geschehen diese Bewegungen der *Ich*-Positionen jedoch nicht auf unkomplizierte Art und Weise, es kommt zu starken emotionalen Spannungen, die ihrerseits zu einem Dialog zwischen zwei gegensätzlichen, stimmhaften Positionen führen können. Stellen Sie sich die Situation eines muslimischen Jungen vor, der von einem nicht-muslimischen Mitschüler geärgert wird, weil er fastet und deshalb nicht zu Mittag isst. Dieser muslimische Junge fühlt sich genervt und ist gleichzeitig stolz darauf, ein guter Muslim zu sein, weil er die Regeln des Islam strikt befolgt. An dieser Stelle ist ein Dialog zwischen den Stimmen der beiden *Ich*-Positionen "Mein mobbender Mitschüler" und "*Ich* - ein guter Muslim" unvermeidlich. Ein solcher Dialog könnte zur Dominanz von einer der beiden Positionen führen oder in einer neuen - einer dritten - Position gipfeln, zum Beispiel "*Ich* als Vermittler". Eine solche dritte Position könnte dem Jungen den Weg öffnen, um über seine Hingabe an das muslimische Leben zu sprechen.

Wenden wir uns nun unserem Forschungsprojekt zu; einem Projekt, das zu Beginn das Ziel hatte, Radikalisierung insbesondere bei muslimischen Jugendlichen zu verhindern, indem ein

Dialog zwischen Mitschülern und Mitschülerinnen einerseits und *Ich*-Positionen andererseits ermöglicht wurde. Dieses ursprüngliche Projekt entwickelte sich zu einem umfassenderen Forschungsprogramm mit dem Ziel, die Entwicklung einer flexibel ausgewogenen (religiösen oder säkularen) Lebensorientierung für junge Menschen in der Sekundarstufe und in der Berufsausbildung zu erleichtern.

3. Erstarrte "Stimme" in der Geistesgesellschaft

Zu Beginn unseres Forschungsprojekts haben wir uns mit dem Konzept der Radikalisierung befasst. Wie wir von John Hull gelernt haben, bezieht sich Radikalisierung auf "eine intensive Bewertung eines bestimmten Glaubens". Eine radikale Person gründet ihren Glauben auf die Reinheit der ursprünglichen Botschaft/des ursprünglichen Boten, auf "radikale Reinheit". Josef Rudin (1969) spricht von "radikalem Purismus" und führt diesen Begriff mit der Bemerkung ein, dass "das Bedürfnis des Menschen [*sic*], etwas Absolutes darzustellen, unausrottbar zu sein scheint". Wenn dieser Drang nach Absolutheit unterdrückt und auf den Wunsch nach vielen verschiedenen Meinungen hingelenkt wird, geht das in die richtige Richtung, wird aber für manche Menschen unhaltbar. Unbewusste, nicht-rationale Impulse können dann dominant werden, und Menschen fallen extremen und radikalen Positionen zum Opfer. Genau an der Grenze von Toleranz und Duldung führt die DST die so genannte "dritte Position" als Ausweg aus den Extremen ein.

In der Terminologie der *Dialogical Self Theory* bezieht sich das Konzept der Radikalisierung auf eine dominante und festgefahrene "Stimme" in der *society of mind* (Gesellschaft des Geistes) eines jungen Menschen. Zum Beispiel erstarrte Stimmen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Eine sich religiös radikalisierte Person neigt der DST zufolge dazu, an einer festen und einzigen Interpretation der heiligen Schriften einer religiösen Tradition festzuhalten, und verbindet dies mit unilateralen Konsequenzen für tägliche Praktiken. Ausgehend von der Vielfalt religiöser Traditionen und des breiten Spektrums ihrer Interpretationen sowie der Gefahr, dass junge Menschen in eine radikalisierte Position geraten könnten, haben wir eine Intervention für junge Menschen in westlichen pluralistischen Ländern entwickelt, die darauf abzielt, flexibel ausbalancierte, religionsbezogene *Ich*-Positionen in ihren *society of mind* (Gesellschaften des Geistes) zu entwickeln. Als Intervention zielt sie darauf ab, ihre Positionen in Frage zu stellen und sich gleichzeitig um ihre gegenwärtigen Überzeugungen zu kümmern und nicht außer Acht zu lassen. Ein provokanter pädagogischer Ansatz.

4. Playful InterReligious Education - Spielerische interreligiöse Erziehung

Die Intervention unseres provokativen pädagogischen Ansatzes, der sich 'Playful InterReligious Education' (PIREd) nennt, besteht aus insgesamt 7 Lektionen, von denen eine Lektion dem gemeinsamen Spielen eines Spiels namens 'MirrorMind' gewidmet ist.

Die sechs nicht-spielerischen Lektionen konzentrieren sich jeweils auf die Themen Vielfalt (der Interpretationen), Dschihad (der kleine und der große Dschihad), Staatsbürgerschaft, Khalifa und Nachhaltigkeit und schließlich Identität (Psychoedukation) - diese letzte Lektion soll den Jugendlichen Einblick in ihre eigene Identitätsentwicklung geben. Mit dem Brettspiel "MirrorMind" greifen wir die Vorliebe junger Menschen für Spiele auf und eröffnen durch eine Spielsitzung einen Raum für Austausch und Dialog über die Art und Weise, wie junge Menschen selbst das Muslim-Sein oder die Treue zu zentralen Werten und Prinzipien in der pluralistischen niederländischen Gesellschaft erleben. Wir beschäftigen uns damit, was es bedeutet ein guter Muslim/eine gute Muslima oder ein guter Mensch zu sein - mit den eigenen authentischen Überzeugungen, (religiösen) Praktiken, Verpflichtungsgefühl, Wissen über Traditionen und deren Auswirkungen auf das tägliche Leben.

4a Zwei Beispiele und das "MirrorMind"-Spiel

Ich möchte Ihnen ein Beispiel für eine Unterrichtsstunde geben, die sich darauf konzentriert, das Bewusstsein für unterschiedliche Perspektiven auf einen Korantext zu schärfen. In dieser Lektion geht es um die Sensibilisierung für unterschiedliche Emotionen und gefühlsbezogene Positionierungen zu einem aktuellen Thema in der Klasse und um ein Spiel zur spielerischen Erkundung der Standpunkte.

4a-1 Unterschiedliche Auslegungen

Die Lektion beginnt mit der Feststellung, dass der "Islam" auf "salama" basiert, was in der arabischen Sprache "Frieden" bedeutet. Ein Muslim ist eine Person, die zuversichtlich ist, dass sie Frieden schaffen kann - sowohl in ihrem Privatleben als auch innerhalb ihrer Gemeinschaft.

Dann werden die folgenden Suren gelesen:

„Wenn nun die Schutzmonate abgelaufen sind, dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf! Wenn sie aber bereuen, das Gebet verrichten und die Abgabe entrichten, dann laßt sie ihres Weges ziehen! Gewiß, Allah ist Allvergebend und Barmherzig.“ (At-Tawba, 9: 5).

“Tötet die Götzendiener” - das klingt nicht nach Frieden, nicht nach dem Kern des Islam.

Den Schüler:innen wird erklärt, dass der Kontext dieser Verse ein Krieg ist - es gibt einen Feind, der die Muslime vernichten will. In dieser Situation ist das Töten erlaubt. Im Falle eines anderen Kontextes wird jedoch eine friedliche Haltung empfohlen, wie in der folgenden Sure zu lesen ist:

Und wenn sie sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu und verlasse dich auf Allah! Gewiß, Er ist ja der Allhörende und Allwissende (Al-Anfal, 8:61).

Seien Sie sich Ihres Kontextes bewusst, und denken Sie daran: "Frieden schaffen, nicht Krieg", das ist der Kern des Islam heutzutage in den Niederlanden.

4a-2 Gefühlsbezogene Positionierung

Das zweite Beispiel, das ich anführe, ist eine Aufgabe für die Schüler:innen.

Stell dir vor, es ist Ramadan und Du fastest, d. h. Du sollst nichts essen zu Mittag.

Stell dir vor, ein Mitschüler/eine Mitschülerin sagt zu dir: "Setz dich woanders hin, denn Du darfst nicht essen."

Wie fühlst Du dich in dieser Situation?

Bitte gebe unten an, wie Du dich fühlst:

Gebe jedem Gefühl eine Punktzahl zwischen 0 (Null; ich empfinde dieses Gefühl überhaupt nicht) und 5 (fünf; ich empfinde dieses Gefühl stark). Mach dasselbe für 'Ich bin in einem Dialog mit einem Muslim, der ganz anders ist als ich'.

Nehme Dir bitte 3 Minuten Zeit für diese Aufgabe!

	"Setz dich woanders hin, denn du darfst nicht essen"	Ich führe einen Dialog mit einem Muslim, der ganz anders ist als ich.
froh		
ängstlich		
wütend		
motiviert		
enttäuscht		
fromm/gläubig		
glücklich		
besorgt		
machtlos		
stark		

Vergleiche deine Ergebnisse mit denen eines Mitschülers oder einer Mitschülerin. Was sind die Unterschiede? Was sind die Gemeinsamkeiten?

Erklärt euch gegenseitig, warum Ihr diese Punkte vergeben haben.

4a-3 'MirrorMind'

Das "MirrorMind"-Spiel schafft einen spielerischen Raum, um das neue Wissen und die neuen Erfahrungen, die durch die Lektionen des Moduls in die *society of mind* (Gesellschaften des Geistes) der jungen Menschen integriert wurden, zu üben. Oder andersherum: Durch das Spiel zeigen die Schüler ihre Neugier und ihr Bedürfnis nach mehr Wissen über die Themen des Unterrichts, z. B. den Dschihad oder Identitätsentwicklung. An diesem Punkt kann die Lehrkraft entscheiden, die nachfolgenden Lektionen ganz konkret dem Dschihad oder der Identitätsentwicklung zu widmen.

Das "MirrorMind"-Spiel wird mit einem Spielbrett geliefert, das in Quadrate unterteilt ist. Auf den meisten Feldern sind zentrale islamische Begriffe - bestimmte Tugenden und Laster - aufgeführt. Auf dem Spielbrett sind "Leitern" eingezeichnet, die nach oben zeigen, sowie

"Schlangen", die nach unten zeigen. Die "Leitern" und die "Schlangen" verbinden die Felder auf dem Spielbrett mit den jeweiligen Tugenden oder Lastern. Die "Leitern" symbolisieren den aufrichtigen Wunsch und das Bemühen der Spieler:innen, eine bestimmte Tugend in ihrem Leben zu entwickeln, die es ihnen im Spiel ermöglicht, ein höheres Feld zu erreichen. Die "Schlangen" symbolisieren die (zum Zeitpunkt des Spiels erlebte) Unmöglichkeit der Spieler:innen, ein bestimmtes Laster zu bekämpfen, was die Spieler:innen im Spiel dazu zwingt, auf ein niedrigeres Feld abzustiegen.

Jedes Feld stellt eine Tugend oder ein Laster dar, die den Menschen im Laufe ihres Lebens begegnen können. Wenn die Spieler:innen auf einem Feld landen, beginnen sie das Gespräch, indem sie den anderen Spieler:innen die Bedeutung einer Tugend oder eines Lasters erklären und sie über ihr eigenes Wissen über die islamische Auslegung dieser Werte informieren. Vor allem aber erzählen sie den anderen Spieler:innen, welche persönlichen Erfahrungen sie mit dieser oder jener Tugend oder diesem Laster gemacht haben; welche Erfahrungen mit Handlungspraktiken in Ihrer gelebten Wirklichkeit. Falls es notwendig ist, gibt der Spielleiter/die Spielleiterin Informationen über die Heuristik eines bestimmten theologischen Konzepts, wie es in den verschiedenen "Schulen" des Islam verstanden wird. Das Spielen des "MirrorMind"-Spiels - insbesondere die Teilnahme an den (manchmal konfrontativen) Dialogen, die es auslöst - fordert die Spieler heraus, neue Positionen in Betracht zu ziehen und folglich ihr Repertoire an *Ich*-Positionen zu erweitern. Wir sehen dies als den Beginn eines flexibleren Positionierungsprozesses in der "Gesellschaft des Geistes" und als pädagogische Maßnahme, um Polarisierung und Radikalisierung zu verhindern.

5. Zusammenfassung

Durch die Förderung des Bewusstseins für die emotionsbezogene Bewertung von Positionen wird der Positionierungsprozess in den *society of mind* (Gesellschaften des Geistes) der Jugendlichen wieder formbar gemacht und ihr Selbstwertgefühl wird durch Momente/Phasen der Verwirrung wiederhergestellt. In unserer pädagogischen Intervention werden die Jugendlichen herausgefordert, ihre *Ich*-Positionen zu bereichern oder anzupassen oder sogar neue *Ich*-Positionen zu schaffen, indem sie die Lektionen berücksichtigen, die sie in Gesprächen mit ihren Mitschüler:innen gelernt haben.

Pilotstudien mit muslimischen Schüler:innen bestätigen, dass sie bereit sind, ihre eigenen Positionierungen und die ihrer Mitschüler:innen zu erforschen, und dass sie bereit sind,

Gespräche darüber zu beginnen, wie positive und negative Impulse in ihren Alltagsaktivitäten eine Rolle spielen. Der gegenseitige Austausch von Wissen und Erfahrungen in Bezug auf die Werte und Normen des Islam hat sich hier als besonders wertvoll erwiesen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Positionierung und Neupositionierung komplexe Prozesse sind, und

*" ... eine neue 'Stimme' kann nur dann
in den Vordergrund kommen, wenn und nur wenn
wir selbst bereit sind, durch die Drehtür unserer eigenen Wahrheit zu gehen".*

(Scheffer, 2016)

Wie Sie vielleicht bemerkt haben, habe ich Beispiele für den Unterricht mit muslimischen Schüler:innen gegeben. Während unserer Pilotphase entdeckten wir, dass unser Ansatz der "provokativen Pädagogik" (der die aktuellen Überzeugungen der Schüler gleichzeitig in Frage stellt und berücksichtigt) auch für nicht-muslimische junge Menschen produktiv sein könnte. In Anlehnung an Marcias Theorie zur Identitätsentwicklung in Kombination mit der DST-Perspektive zur Flexibilität von Positionen in der *society of mind* (Gesellschaft des Geistes) stehen alle Schüler:innen in der Pubertät und frühen Adoleszenz ähnlichen Herausforderungen gegenüber. Alle Schüler:innen müssen in ihrem Prozess der Identitätsentwicklung innerhalb der interkulturellen und interreligiösen Gesellschaft, an der sie als Bürger:innen teilnehmen, sowohl herausgefordert als auch betreut werden (provokative Pädagogik). Nachdem wir unsere Arbeit an den Lektionen und dem "MirrorMind"-Spiel für muslimische Schüler:innen fast abgeschlossen haben, haben wir Beratungsgespräche mit christlichen und liberalen Bildungsorganisationen aufgenommen, um diese Lektionen und das "MirrorMind"-Spiel für vielfältige Bildungskontexte anzupassen.

Das ist es, was Gläubige verschiedener Traditionen gemeinsam haben: Die Anerkennung der Differenz, die Aufgabe der Gastfreundschaft, die Verhinderung von Radikalisierung durch die Sorge um die religiöse Entwicklung der neuen Generation. Ich sehe dies als eine gemeinsame Herausforderung. Lassen Sie unser gesamtes Fachwissen zusammenbringen, um auf dieses Problem einzugehen und zu reagieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Lassen Sie uns in den Dialog treten, uns einander öffnen, für einander sorgen und bereit sein, uns zu verändern.